KURIER
SONNTAG, 25. JÄNNER 2009

Hürde Herkunft: Der steinige W

▶ **Arbeiterkinder**

Trotz sozialer Nachteile sind viele in Spitzenpositionen: Warum es Frank Stronach, Rachida Dati oder Alfred Gusenbauer bis nach ganz oben geschafft haben.

VON **CAROLIN GIERMINDL**

AP / TED S. WARREN

Durchgeboxt: Michelle Obama schaffte es aus dem schwarzen Viertel von Chicago ins Weiße Haus, Arbeitersohn Alfred Gusenbauer bis ins Bundeskanzleramt

AP / RONALD ZAK

Michelle Robinson, verheiratete Obama, zum Beispiel. Amerikas neue First Lady stammt aus einem Arbeiterhaushalt: Der Vater Hausmeister, die Familie lebt in einem schwarzen Viertel von Chicago. Aber Michelles Leistungen in der Schule sind herausragend, sie überspringt eine Klasse, wird in ein Begabten-Programm für schwarze Kinder aufgenommen und macht die Highschool in Rekordzeit.

Die renommierte Princeton-University absolviert sie trotz Diskriminierung mit einem Cum-laude-Abschluss, an der Elite-Uni Harvard macht sie ihren Doktor in Jus. Die Eltern haben ihr früh vermittelt: „Das Leben ist nicht fair. Du musst hart arbeiten um zu bekommen, was du willst."

Putzhilfe Selbstdisziplin, Ehrgeiz, Aufstiegswille. Auch Frankreichs Noch-Justizministerin Rachida Dati boxte sich von ganz unten durch: Einwandererfamilie, Sozialbausiedlung im Burgund, der Vater Maurer aus Marokko, die Mutter aus Algerien und Analphabetin. Sieben Schwestern, vier Brüder, Rachida geht mit der Mutter putzen und verdient als Hilfsschwester nachts Geld, während sie tagsüber für die Matura lernt.

„Menschen, die aus Arbeiterfamilien kommen, entwickeln oft sehr viele Eigenschaften, die auf dem Weg zur Spitze wichtig sind", erklärt Wirtschaftspsychologin Brigitte Bösenkopf: „Sie sind stressresistenter, oft sehr früh selbstständig, und sie erlernen das Prinzip der Selbstmotivation. Sie scheuen weniger Konflikte, lernen, sich durchzusetzen und für ihre Sache zu kämpfen. Also im Prinzip genau jene Eigenschaften, die in Machtpositionen erforderlich sind."

Russlands mächtigster Mann, Wladimir Putin, kommt aus einfachsten Verhältnissen. Der Vater Schlosser in einer Fabrik für Waggonbau, die Mutter, eine ungelernte Hilfskraft, kann kaum lesen und schreiben. Die Familie lebt auf 20 Quadratmetern.

Auch Gerhard Schröder, der deutsche Ex-Kanzler, wird in ärmlichen Verhältnissen groß. Sein Vater verdingt sich als Arbeiter auf Volksfesten, als er dann im Krieg fällt, muss sich Schröders Mutter alleine durchschlagen. Schon als Jugendlicher, so die Sage, soll Schröder an den Gitterstäben des Kanzleramts gerüttelt haben. Mit den Worten: „Ich will hier rein!"

Auch Ex-Kanzler Alfred Gusenbauer kommt aus einer Arbeiterfamilie. Der kleine Alfred soll den Aufstieg zum Bundeskanzler schon im Sandkasten vor Augen gehabt haben.

Also: Alles ist möglich, man muss es nur stark genug wollen? Der deutsche Eliten-Forscher Michael Hartmann: „Hunderttausende rütteln genauso am Zaun oder schmieden im Sandkas-

ten Pläne. Und scheiter dann. Nur von denen hö: man nichts."

Soziale Mobilität, so Har mann, sei in den westeurc päischen Industrieländer mit Ausnahme von Skand navien, nur beschränkt mög lich. Vor allem in der Welt de Wirtschaft.

Bildungssystem Einer de Gründe: Die Weicher stellung, welchen Bildungs weg das Kind einschlägt, e: folgt zu früh. Kindern au „bildungsfernen" Familie bleiben nur vier Jahı Grundschule, um Wisse aufzuholen. „Akademike: kinder müssen oft viel we niger leisten als Arbeite: kinder. Die Lehrer sind b ihrer Empfehlung fü

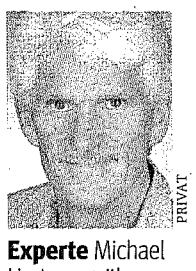
▶ **Interview**

„Die Welt bleibt ungerecht"

Der Soziologe Michael Hartmann ist deutscher Elite-Forscher.

KURIER: *Welche Hürden müssen Arbeiterkinder auf dem Weg nach oben nehmen?*

Michael Hartmann: Die wichtigste Hürde ist das Bildungssystem. Sie müssen aufs Gymnasium kommen, ein Studium abschließen und im Idealfall promovieren. Danach geht's um Persönlichkeitskriterien, an denen scheitern die meisten. Sie müssen so auftreten, wie jene, die da oben schon sitzen. Das sind bis zu 90 Prozent Kinder aus Akademiker- und Unternehmerfamilien.



PRIVAT

Experte Michael Hartmann über soziale Mobilität

Was gilt es zu beachten?

Da gibt es Codes, die man einfach kennen muss. Kleidung, Verhaltensmuster. Jemand, der sich das erst antrainiert, muss überlegen: Wie verhalte ich mich? Und ist damit nicht mehr souverän. Souveränität ist ein ganz wichtiger Erfolgsfaktor. Auch unternehmerische Risikobereitschaft: Um erfolgreich zu sein, muss ich auffallen, weich falle, riskiere ich mehr. Menschen aus sozial benachteiligen Familien haben Angst zu scheitern.

Wann haben Arbeiterkinder eine Chance auf Top-Positionen?

Solange große Volksparteien die Regierung stellen, sind Arbeiterkinder ein Teil des Repräsentations-Prinzips. In der Sozialdemokratie stellen sie immer einen Teil der Parteifunktionäre, in der Wirtschaft dagegen nur unter zwei Voraussetzungen: Entweder in Unternehmen mit einem hohen Anteil der öffentlichen Hand, dort spielt Parteienproporz eine Rolle. Oder in Unternehmen, in denen gravierende Veränderungen anstehen und radikal gekürzt werden muss.

Warum genau dann?

Weil sie härter im Durchgreifen sind und keine Rücksicht auf bestehende Strukturen nehmen.

Es gibt also keine Chancengleichheit?

Die Strukturen haben

g an die Macht

Gymnasium auch stark von der Herkunft der Eltern geprägt. Da läuft vieles unbewusst ab," glaubt Michael Hartmann.

Fakten Laut Studierenden-Sozialerhebung von 2006 (gemessen am Bildungsstand des Vaters) kommen rund 45 Prozent aller österreichischen Studenten aus einem Haushalt, in dem der Vater zumindest Matura vorweisen kann. Nur neun Prozent aller Studienanfänger haben einen Vater mit Arbeiterstatus.

Auch Soziologe Ingolf Erler vom Österreichischen Institut für Erwachsenenbildung beschäftigt sich mit der Bildungssituation von Arbeiterkindern. „Vor 30, 40 Jahren gab es sehr viele Nicht-Akademiker in Top-Positionen. Heute ist selbst ein Uni-Abschluss nur ein bedingter Garant für Karriereerfolg," sagt er.

Und weiter: „Je mehr Leute höhere Abschlüsse erzielen, umso weniger sind diese wert. Die Titel-Inflation führt zu neuen Abgrenzungsmechanismen: Wo habe ich studiert? Welche Zusatzqualifikationen habe ich? Jemand aus einer gut situierten Familie kann einfacher breitere Karrierewege gehen."

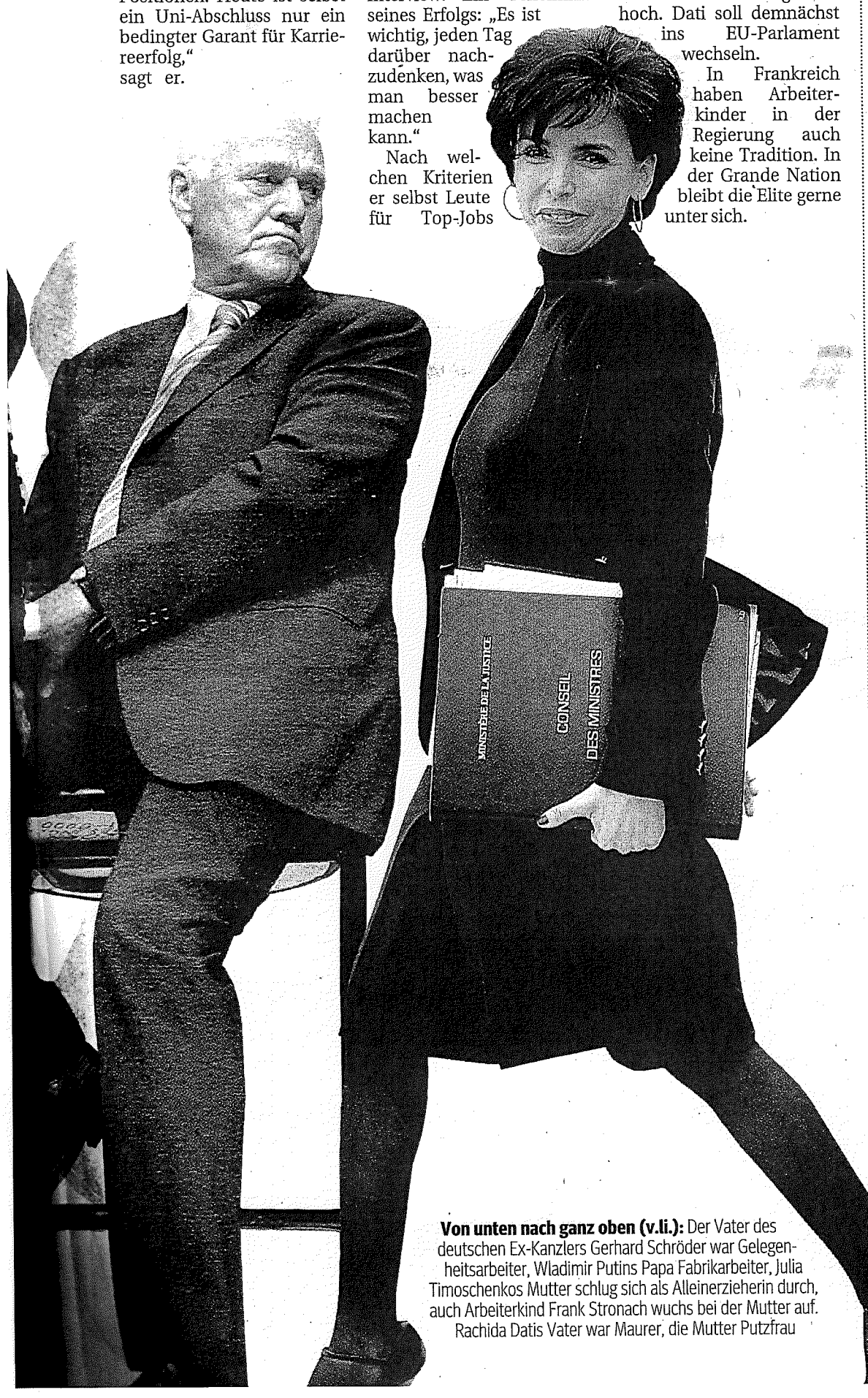
Amerikanischer Traum Empirische Sozialforschung hin oder her – einer, der trotzdem fest an den amerikanischen Traum glaubt, ist Arbeitersohn Frank Stronach. „Die Entwicklung im Leben ist eine Frage des Schicksals und der Umstände. Wenn man zur richtigen Zeit am richtigen Platz mit den richtigen Eigenschaften ist, ist sehr vieles möglich," sagt Frank Stronach im KURIER-Interview. Ein Geheimnis seines Erfolgs: „Es ist wichtig, jeden Tag darüber nachzudenken, was man besser machen kann."

Nach welchen Kriterien er selbst Leute für Top-Jobs auswählt? „Bei der Beurteilung eines Menschen achte ich darauf, dass er eine gute Einstellung hat. Und darauf, wie er sein eigenes Leben gestaltet und im Griff hat."

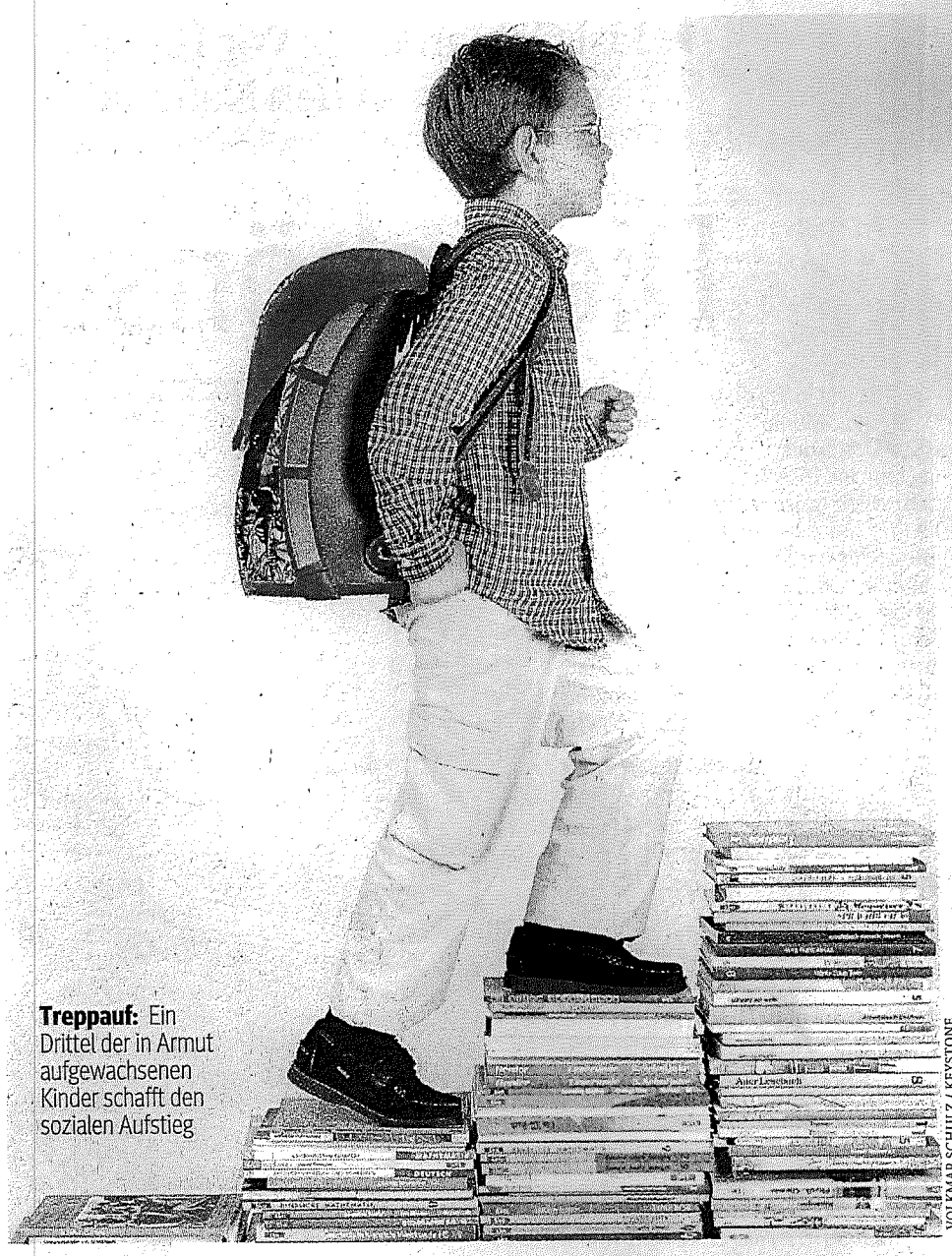
An der Macht Menschen, die sich von ganz unten nach oben arbeiten, können als Chefs oft unbequem sein. „Weil sie selbst eine enorme Leistungsbereitschaft, enorme Ausdauer und hohes Stehvermögen haben, verlangen sie das auch von anderen. Da werden auch die Ellbogen kräftig ausgefahren, weil das ihr Lebensprinzip ist," weiß Eliten-forscher Hartmann.

Auch Rachida Dati, von Präsident Sarkozy aus dem Amt geschubst, wird autoritärer Führungsstil nachgesagt. Der Verschleiß an Mitarbeitern war angeblich hoch. Dati soll demnächst ins EU-Parlament wechseln.

In Frankreich haben Arbeiterkinder in der Regierung auch keine Tradition. In der Grande Nation bleibt die Elite gerne unter sich.



Von unten nach ganz oben (v.li.): Der Vater des deutschen Ex-Kanzlers Gerhard Schröder war Gelegenheitsarbeiter, Wladimir Putins Papa Fabrikarbeiter, Julia Timoschenkos Mutter schlug sich als Alleinerzieherin durch, auch Arbeiterkind Frank Stronach wuchs bei der Mutter auf. Rachida Datis Vater war Maurer, die Mutter Putzfrau



Treppauf: Ein Drittel der in Armut aufgewachsenen Kinder schafft den sozialen Aufstieg

VOLKMAR SCHULZ / KEYSTONE

▶ **KURIER Family-Coach**

„Kinder sollten nicht bemitleidet werden"

Kinder armer Eltern sind mehr Risiken und Frustrationen ausgesetzt als andere. „Armut ist ein massives Aufstiegshemmnis", sagt KURIER-Family-Coach Martina Leibovici-Mühlberger, „aber nicht immer".

In den USA durchgeführte Studien an Kindern, die in großer Armut aufgewachsen sind, brachten folgendes Ergebnis: Zwei Drittel von ihnen konnten sich nicht aus dem Milieu befreien und haben auch im Erwachsenenalter große Probleme. Auf ein Drittel hat sich die Armut nicht ausgewirkt – sie stiegen auf und konnten ihre Lebensbedingungen verbessern. Und einige davon kamen ganz nach oben. Solche Menschen werden von der Wissenschaft als resilient bezeichnet, was mit Widerstandsfähigkeit übersetzt werden kann.

Faktoren „Dabei geht es um die Fähigkeit, auf wechselnde Anforderungen flexibel zu reagieren und schwierige Lebenssituationen oder Traumen zu meistern", so die Psychotherapeutin. „Resiliente Menschen sind in der Lage, trotz widriger Startbedingungen ein gefügtes Leben zu etablieren."

Was zeichnet diese Menschen aus? Laut Resilienz-Forschung sind vier Faktoren dafür verantwortlich: Erstens suchen sich solche Kinder außerhalb ihrer Familie eine emotionale Vertrauensperson, einen Mentor. Jemanden, der Vorbild ist und ihnen zeigt, dass das Leben änderbar ist. Das kann ein Lehrer ebenso sein wie ein Pfarrer oder eine Tante.

Zweitens werden resiliente Kinder mit Leistungsanforderungen konfrontiert, die unglaubliche Kräfte in ihnen mobilisieren. Etwa, dass sie Elternfunktionen übernehmen oder kleinere Geschwister betreuen müssen.

Drittens haben diese Kinder meist ein ausgleichendes Temperament und können sich gut unter Gleichaltrigen bewegen.

„Wir sollten die Kinder stärken, damit sie sich nicht als Opfer, sondern als Handelnde erleben."

Viertens gehören sie meist einer Bewegung – religiös, sozial oder idealistisch – an, die ihnen entsprechenden Halt gibt.

„Die Resilienzforschung zeigt, dass alles, was den Betreffenden widerfährt, als Herausforderung angesehen und Verantwortung übernommen wird", sagt Leibovici-Mühlberger. „Es sind Menschen, die nie in die Einbahnstraße des Opfers hineingleiten, sondern immer die Zügel selber in der Hand behalten."

Stärken Diese Erkenntnisse sind wichtig für die moderne Erziehung. Bei ihr geht es darum, die Kinder stark für das Leben zu machen. „Wir können ihnen Unglück und Leiden nicht ersparen, aber wir können sie stärken, damit sie Belastungen nicht als Opfer erleben, sondern als Handelnde", so der Family-Coach. „Such' dir ein Vorbild und fühl' dich für dein Leben verantwortlich. Diese zwei Grundsäulen sollten in der Erziehung verankert sein."

Kinder zu bemitleiden, sei kontraproduktiv. Beispiel: Dem Kind wird Unrecht getan, es kommt verdrossen nach Hause. Ihm zu sagen, wie arm es ist, wie furchtbar alle sind und dass es morgen nicht in die Schule gehen muss, sei der falsche Ansatz und hieße, in der Situation zu verharren und die Opferrolle zu übernehmen. Leibovici-Mühlberger: „Das Kind braucht aber Lösungsvorschläge, um die Situation zu ändern und den Konflikt zu bewältigen. Dabei sollten ihm die Eltern helfen."

– Ingrid Edelbacher

INFO
Nächste Family-Coach-Telefonsprechstunde: Morgen, Montag, 13 bis 15 Uhr. ☎ 01/526 57 60

Beratung rund um die Uhr